

Forum

Seitenblick



Fotografenserie Die ZSZ-Fotografen sind stets auf der Suche nach dem speziellen Bild abseits des Hauptschauplatzes. Hier: Ein Sportler macht Kraftübungen am Horgner Bergweiher. (red) Foto: Sabine Rock

Leserbriefe

Das bewährte Impfbüchlein

Zum Coronavirus

Wie viele Covid-19 Diskussionen brauchen wir noch? Reisen in ferne Länder ohne Impfausweis sind seit Jahrzehnten nicht möglich. Viele Destinationen, speziell in den Tropen, haben Impfvorschriften gegen Pocken, Tetanus, Gelbfieber, Hepatitis B, oder man benötigt eine Malaria-Prophylaxe, um nur einige zu nennen. Jetzt, wo wir die Covid-19-Impfung haben, gehört auch diese ins Impfzeugnis. Vor einer Reise muss sich jeder über die möglichen Impfungen oder Prophylaxen erkundigen und rechtzeitig agieren, denn der Eintritt in ein fremdes Land ist ohne den vorgeschriebenen Impfeintrag nicht möglich. Bleiben wir also optimistisch, dass wir bald wieder reisen können. Voraussichtlich müssen wir jedoch weitere Vorsichtsmassnahmen in Kauf nehmen, denn es scheint sich

abzuzeichnen, dass vielerorts Covid-19-Impfungen verlangt werden. Die Airlines und auch die Kreuz- und Flussschiffahrt werden um diesen Schritt kaum herumkommen. Auf lokale Veranstaltungen übertragen müssten die Organisatoren beispielsweise verlangen, dass an grossen Sportanlässen, Open-Air-Veranstaltungen und anderen Konzerten sowie in Kinos ausschliesslich geimpften Personen Zutritt gestattet wird. Spätestens dann dürften Impfzettel vor der Wahl stehen, ob sie den kleinen, harmlosen Piken in den Oberarm über sich ergehen lassen oder weiter in Isolation leben wollen. Viele werden sich auch daran erinnern, in der Rekrutenschule die obligatorische und ziemlich schmerzhaftete Tetanusimpfung überlebt zu haben. Freuen wir uns also auf einen internationalen, elektronischen Impfpass der WHO oder das altbewährte gelbe Impfbüchlein mit einem befreienden Covid-19-Stempelintrag. Und auf möglichst rasche Impfstofflieferungen.

Hans R. Leutwyler, Männedorf

Kein Schnellschuss im Berg

Ausgabe vom 19. Februar
«Wädenswil schliesst Schule nach 185 Jahren»

Spart man heute, indem man das Schulhaus Langrüti schliesst, ohne Kostenrechnung und ohne die Situation zu überprüfen? Die Schulhäuser im Berg können von den meisten Kindern zu Fuss oder mit dem Velo erreicht werden. Ein Schulweg ist wichtig für Erlebnisse und bindet Kameradschaften. Die Bergkinder gehen alle über Mittag nach Hause an den Tisch der Eltern oder Grosseltern. Die Schwimm- und Turnlektionen finden im Sommer am nahe gelegenen Bachgadenweiher statt. Zwischendurch besuchen sie einen Bauernhof oder halten die Schule im Wald gleich um die Ecke ab. Das alles gehört schon seit eh und je zum Jahresprogramm. Aber nun soll es gestrichen werden, damit in etwa sechs Monaten

viel Geld gespart werden kann. Wie viel, wurde noch nicht berechnet. Die Kinder müssten mit dem Bus nach Wädenswil gebracht werden und das gleich vier Mal am Tag. Klar ist, sparen müssen wir. Aber nicht so und nicht nur im Wädenswiler Berg. Nötig wäre es, vor einem solchen Sparschnellschuss zuerst alles zu analysieren und zu berechnen und mit den betroffenen Lehrern und Schulleitern zu besprechen. Ich hoffe, es ist noch nicht zu spät.

Bruno Bütler, Wädenswil

Verschleiss versus Viertelstundentakt

Ausgabe vom 13. März
«Das wird ein zweites Kaiseraugst»

Die SBB planen unter anderem in Bubikon und Feldbach riesige Gleisanlagen und Werkstätten. Dafür sollen x Hektaren wertvolles Kulturland geopfert werden, notabene

auch in schönen und (noch) intakten Landschaften. Nur so «am Rande» wird erwähnt, was eigentlich die Gründe für solche Monsterprojekte sind. Schwergewichtige Gründe sind der Ausbau von zusätzlichen zukünftigen Infrastrukturen für Betrieb und Unterhalt des Rollmaterials. Und «hinter» diesen schwergewichtigen Gründen dürfte die Fahrplanstrategie mit zeitkomprimierten Angeboten, sprich Viertelstundentakt, sein. Ohne Beschaffung von zusätzlichen Zügen ist eine solche Strategie nicht möglich. Also «wir vom Volk» müssen uns gut überlegen, ob wir wegen einem Viertelstündli weniger Schlaf soviel «Grünes» opfern wollen.

Bruno Gadola, Oetwil

Leserbriefe

Leserbriefe sollten eine Länge von 2000 Zeichen (inklusive Leerschläge) nicht überschreiten. Die Redaktion behält sich in jedem Fall Anpassungen und Kürzungen vor. (red)

Miniaturen des Alltags



Wo die Messer gewetzt werden

Wird Ihnen bei Horrorfilmen schlecht? Mir auch. Trotzdem gibt es Leute, die inszenierten Gräueltaten gern sehen. Ich ergötze mich lieber an einem anderen Schlachtfeld: Online-Kommentare zu Zeitungsartikeln. Sie folgen einer simplen Regel: Spätestens nach dem vierten Beitrag beharken sich die Schreiberinnen und Schreiber gegenseitig. Das eigentliche Thema, sei es noch so banal, verschwindet im verbalen Gemetzel der Empörung.

Beispiele gefällig? Bitteschön: «Was wollen Sie damit sagen?», «Bringen Sie brauchbare Argumente», «Wer so schreibt wie Sie, hat noch viel einfachere Dinge nicht verstanden», «Erfinden Sie nicht irgendwelche Märchen», «Wieder mal ein Verschwörungstheoretiker, der nicht lesen kann», «Allez-hopp, wir warten darauf, dass Sie die Schweiz retten», «Ach herrje! Meier! Schon wieder Sie», «Damit machen Sie sich nur lächerlich», «Das ist doch Schwachsinn», «Leute wie Sie sind nicht wirklich relevant für unsere Gesellschaft», «Schau mal auf deinen Finger, mit dem du auf andere zeigst. Und siehe da – 3 Finger zeigen zurück. Also was ist dein Beitrag?», «Erstaulich, dass Ihr Kenntnisstand noch immer so rückständig und löchrig ist», «Sie erzählen schon einen ziemlichen Stuss».

Den Unterhaltungswert kann man mit einem Wettbewerb steigern: Wer findet mehr Grammatik- und Rechtschreibfehler in den Beiträgen? Die strotzen nämlich davon. Je hasstriefender der Kommentar, desto grösser die Fehlerquote. Das stimmt mich versöhnlich. Wer so schlecht schreibt, hat nicht wirklich etwas zu sagen.

Vorsicht: Suchen Sie keine Unterhaltung in den Social Media zu Corona, Ausländerpolitik und anderen einschlägigen Themen. Dort geht es primitiv, radikal, menschenverachtend und aufhetzerisch zu. Das ist Horror – und bestenfalls interessant für Psychiater.

Christian Dietz-Saluz